

Negativpreis

Liebe Leserinnen und liebe Leser,

eine öffentliche Preisverleihung soll nach unserer Auffassung ja eigentlich eine Ehrung, eine ganz besonders hohe Auszeichnung für herausragende Leistungen eines Menschen zur Förderung des Gemeinwohls sein. Befinden wir uns eigentlich geistig immer noch im Zeitalter der Inquisition, wenn von namhaften Wissenschaftlern aus einer „*Gesellschaft zur wissenschaftlichen Untersuchung von Parawissenschaften*“ (GWUP) im deutschsprachigen Raum ein *Negativpreis* vergeben wird?

Was soll man unter diesem *Unwort* „*Negativpreis*“ denn nun verstehen?

Ein *Negativpreis* soll eine „Antiauszeichnung“ sein. Eine Wiener Regionalgruppe, eine „*Gesellschaft für kritisches Denken*“ (GkD) übernahm erstmals seit 2011 (im Rahmen der Skeptiker-Konferenz in Wien) die Organisation, um nach Ansicht ihrer Jury „erstaunlichen pseudowissenschaftlichen Unfug des Jahres“ öffentlich zu diskreditieren als eine vom Preisverleiher negativ erachtete, also seiner Auffassung nach eigentlich nicht „preiswürdige“ Leistungen anders denkender Wissenschaftler entwürdigend öffentlich herabzusetzen. Die Vergabe eines solchen Preises wie das „*Goldene Brett vorm Kopf*“ oder kurz das „*Goldene Brett*“ soll entweder Unterhaltungszwecken dienen oder dafür gedacht sein, in der Öffentlichkeit das Bewusstsein für angeblichen Unsinn zu stärken. 2016 wurde der Preis erstmals parallel in Wien und in Hamburg (von den Hamburger Skeptikern der GWUP) verliehen.

Der Begriff *Unwort des Jahres* ist ein Schlagwort aus dem Bereich der Sprachkritik, das ein Wort als „*unschönes*“, aber auch als ein „*unerwünschtes*“ Wort bezeichnet. Sprachkritik untersucht in Sprache, Sprechakten und Diskursen Zusammenhänge zwischen Sprache und Denken in Bezug auf Erkenntnisfähigkeit in der Sprachphilosophie, aber auch in gesellschaftlichen Verhältnissen, in der Soziologie.

Sprachkritik soll gleichzeitig auch Gesellschaftskritik sein, da Sprache nach Auffassung der Sprachwissenschaftler und Begründer der modernen Semiotik selbst ideologisch sein soll. Die Sprachkritik bewertet in der Sprachpflege sprachliche Äußerungen in ihrer Aussage sowohl als negativ (Tadel) als auch positiv (Empfehlung).

Wilhelm Kamlah (1905 - 1976) ein deutscher Philosoph, Historiker, Theologe und auch Musikwissenschaftler kritisierte bereits das „*monologische Drauflosschreiben und Aneinandervorbeireden*“ der Philosophen und forderte eine sprachkritisch fundierte „*Disziplin des Denkens und des Redens*“. Er vertrat die Ansicht, die wissenschaftliche Sprache sei aus der Alltagssprache und ihrem Vorverständnis der Welt heraus erst neu zu entwickeln, wenn Menschen, bevor sie philosophieren, in aller Regel „*immer schon sprechen können*“, daß es ein verbreiteter Fehler sei, eine „*Kaspar-Hauser-Situation*“ zu fingieren.

In *Wilhelm Kamlahs* „*Lehre vom Menschen*“ waren alle Handlungen des Menschen in letzter Konsequenz durch dessen Verwicklung in sein ständiges Suchen nach Antworten, sein Fragen und Handeln auf die *grundlegende Bedürftigkeit* des Menschen bezogen, die bei ihm deshalb im Vordergrund stand.

Weil das lateinische Wort *Res* in der deutschen Sprache mit „*Sache, Gegenstand, Ding*“ oder auch „*Wesen*“ übersetzt wird und ein Grundbegriff der Philosophie ist, beleuchtete *Wilhelm Kamlah* wissenschaftliche Fragen nach Natur und Herkunft unserer Willensfreiheit oder die

nach dem Verhältnis von Leib und Seele unter der Prämisse der *res extensa*. Denn als Wortbestandteil findet sich *Res* in vielen historischen Begriffen, insbesondere auch in zahlreichen Rechtsbegriffen in der Nachfolge des römischen Rechts.

In der philosophischen *Ontologie* wurden unterschiedliche grundlegende Klassifikationen von existierenden Gegenständen außerhalb des bloßen Denkens (res) vorgeschlagen. René Descartes (1596–1650) unterschied bereits zwischen dem Mentalen (*res cogitans*) und dem Physischen (*res extensa*).

Die *Ontologie* (altgriechisch ὄν *ón* ‚seiend‘, Partizip Präsens zu εἶναι *eînai* ‚sein‘, und –logie (aus λόγος *lógos* ‚Lehre‘, ‚Wissenschaft‘)) ist eine Disziplin der theoretischen Philosophie, die sich mit der Einteilung des Seienden und mit den Grundstrukturen der Wirklichkeit und der Möglichkeit befasst, weitgehend deckungsgleich mit der traditionellen Terminologie der „allgemeinen Metaphysik“. Dabei wird eine Systematik grundlegender Typen von *Entitäten* (konkrete und abstrakte Gegenstände, Eigenschaften, Sachverhalte, Ereignisse, Prozesse) und ihrer strukturellen Beziehungen diskutiert.

Spezielle Gegenstandsbereiche betreffende Fragen wie „Was ist der Mensch?“, „Gibt es einen Gott?“ oder „Hat die Welt einen Anfang?“ fielen nach traditioneller Stoffgliederung in den Bereich „spezielle Metaphysik“. Bei einigen traditionellen Herangehensweisen steht der Begriff des Seins und sein Verhältnis zu den einzelnen Entitäten im Vordergrund. Heute werden in der analytischen Ontologie die Begriffe „Ontologie“ und „Metaphysik“ meistens synonym verwendet.

Wilhelm Kamlah war der Überzeugung, daß der Mensch sich schon dadurch erreicht, wenn er über sich nachdenkt. Weil wir bei aller Reflexion vom Menschen, von uns selbst nicht nur ausgehen, sondern gerade in der Wissenschaft müssen wir auch jedes methodische Denken ansetzen. Durch *Subtraktion*, durch *Absehen* von spezifisch Menschlichem gelange man erst dann zu den Gegenständen der Physik, nicht aber durch die *Addition* des freien Willens.

Ein weiterer wichtiger Begriff in *Kamlahs* Anthropologie ist das *Widerfahrnis* im Sinne einer *Unverfügbarkeit* bei Ereignissen, denen ein Mensch ausgesetzt ist, „ohne etwas dafür zu können“, wenn einem Menschen etwas *zustößt*, was *nicht die Folge oder Wirkung seines eigenen Tun* ist, Menschen also unvorbereitet widerfahren *kann*.

Wird davon abgesehen, wem etwas widerfährt, ist im Deutschen die Rede von einem *Ereignis*. *Widerfahrnisse* sind also immer *Ereignisse oder Geschehnisse*, die wie Erdbeben oder Unwetter Menschen betreffen können, aber auch nicht. Andere Ereignisse wie z.B. Geburt und Tod, Schlaf oder Ohnmacht sind für Menschen dagegen immer *Widerfahrnisse* wie generell alles, „was *einem* (so) passiert“.

Ereignisse sind als *Widerfahrnisse* in Bezug auf die eigene Bedürftigkeit und auf sie bezogene Begehrlichkeit deswegen für einen selbst auch immer ‚an-‘ oder ‚unangenehm‘, kommen einem *entgegen* oder werden im Gegenteil als *hinderlich* erlebt, werden als erwartet oder erwünscht *angenommen* oder abgelehnt, wenn sie einem *nicht passen, nicht recht kommen, hinderlich, zuwider gar oder widerlich sind*.

Aufbauend auf der Tatsache, daß wir Menschen aufeinander angewiesen sind, gründete *Kamlah* seine normativen Überlegungen auf der Forderung: „*Beachte, daß die anderen bedürftige Menschen sind wie du selbst, und handle demgemäß.*“ Als Prämisse erklärt diese

seine Forderung die „*praktische Grundnorm*“ seiner Moralphilosophie und die auf ihr begründete *Ethik*.

Kamlah hatte ein umfassendes Verständnis von Ethik. Er betrachtet nicht nur die Frage „Wie soll ich handeln?“ als Gegenstand der Ethik, sondern auch die Frage: „Wie lebe ich ein erfülltes Leben?“ Die Frage nach dem Leben können beantwortet er durch eine *eudämonistische Ethik*, in der er von der Grunderfahrung des *Loslassens* ausgeht.

Nur wer die Erfahrung des Loslassens von seiner selbstbefangenen Begehrlichkeit macht und bemerkt, daß genau dieses Loslassen ein gelassenes und insofern ruhiges Leben ermöglicht, gelangt zur Grundeinsicht der *Eudämonie*. Diese „*Ruhe der Seele*“ stellt eine wichtige Lebensbedingung dar – neben den Gütern der Vitalität und anderen Gütern, die nicht dogmatisch gesetzt werden dürften. Im Zusammenhang damit kritisierte *Kamlah* die moralische Ablehnung und die in der weithin üblichen Bezeichnung "Selbstmord" bereits zum Ausdruck kommende gewohnheitsmäßige Verurteilung des Freitodes und plädiert für den Fall eines dauerhaften Verlustes der wichtigsten Lebensbedingungen für das Recht, selbst den Zeitpunkt des eigenen Todes zu bestimmen.

Eudaimonie (auch *Eudämonie*, altgriechisch εὐδαιμονία *eudaimonía*) ist wiederum ein Begriff der antiken Philosophie. Das Wort stammt aus der Allgemeinsprache; in philosophischen Texten bezeichnet es eine gelungene Lebensführung nach den Anforderungen und Grundsätzen einer philosophischen Ethik und dem damit verbundenen ausgeglichenen Gemütszustand. Gewöhnlich wird es mit „Glück“ oder „Glückseligkeit“ übersetzt. Diese Übersetzungen werden aber in der Forschung als ungenau kritisiert. Daher wird in der alttumswissenschaftlichen Fachliteratur „Eudaimonie“ oft unübersetzt gelassen.

Für die zahlreichen antiken Denker, die eine „eudaimonistische“ – auf die Eudaimonie ausgerichtete – Ethik vertraten, war es selbstverständlich, daß das mit diesem Ausdruck bezeichnete Ideal eigentlich das Ziel aller Menschen ist. Diese Annahme wird auch als „eudaimonistisches *Axiom*“ bezeichnet. Das Ziel galt als prinzipiell erreichbar. Den beschwerlichen Weg zur Eudaimonie sahen die Philosophen in ihrer jeweiligen Lehre. Ein mit der Zielvorstellung verbundenes, sehr verbreitetes Ideal war die Selbstgenügsamkeit (Autarkie).

Als Kennzeichen des guten Lebens galt, daß man das „Glück“ nicht von äußeren Faktoren erhofft, sondern es in sich selbst findet, indem man sich richtig verhält. Es wurde erwartet, daß man dann in allen Lebenslagen eine unerschütterliche Gemütsruhe bewahrt. Benötigt und erarbeitet wurden Regeln für eine Lebensweise, die Eudaimonie ermöglichen sollte. Dazu gehörte in erster Linie, daß man **Grundtugenden** verinnerlichte. Stark umstritten war die Frage, ob die Tugenden allein ausreichen, oder ob auch körperliche und äußere Güter dafür benötigt werden.

Als Grund- oder **Kardinaltugenden** (von lateinisch *cardo* „Türangel, Dreh- und Angelpunkt“; auch *Primärtugend*) bezeichnet man seit der Antike eine Gruppe von vier *Tugenden*, die anfangs nicht bei allen Autoren dieselben waren. Eine Vierergruppe ist bereits im Griechenland des 5. Jahrhunderts v. Chr. belegt und war wohl schon früher bekannt; die Bezeichnung „Kardinaltugenden“ wurde in der *spätantiken Patristik* durch den Kirchenvater **Ambrosius von Mailand** im 4. Jahrhundert erstmals verwendet.

Eine Gruppe von vier *Haupttugenden* ist erstmals bei dem griechischen Dichter *Aischylos* belegt, in seinem 477 v. Chr. entstandenen Stück „Sieben gegen Theben“ (Vers 610). Er

scheint sie als bekannt vorauszusetzen; daher wird vermutet, daß sie schon im griechischen Adel des 6. Jahrhunderts v. Chr. geläufig waren. Aischylos charakterisiert den Seher *Amphiaraos* als tugendhaften Menschen, indem er ihn als

- verständig (*sóphron*),
- gerecht (*díkaios*),
- fromm (*eusebés*) und
- tapfer (*agathós*) bezeichnet.

Marcus Tullius Cicero (106 v. Chr. – 43 v. Chr.), römischer Politiker, Anwalt, Schriftsteller, Philosoph, der berühmteste Redner Roms, Konsul im Jahr 63 v. Chr., der sich auf den Stoiker *Panaitios* stützte, vertrat die Lehre von den vier Haupttugenden und machte die römische Welt mit ihr vertraut. In seiner Schrift *De officiis* (*Über die Pflichten*) erörtert er seine vier Tugenden:

- Gerechtigkeit (*iustitia*),
- Mäßigung (*temperantia*),
- Tapferkeit und Hochsinn (*fortitudo, magnitudo animi* bzw. *virtus*) und
- Weisheit oder Klugheit (*sapientia* bzw. *prudentia*).

Immanuel Kant lässt in Bezug zu den Sekundärtugenden nur eine Primärtugend gelten: „*Es ist überall nichts in der Welt, ja überhaupt auch außer derselben zu denken möglich, was ohne Einschränkung für gut könnte gehalten werden, als allein ein guter Wille.*“ Fehle dieser, können alle anderen Tugenden „*auch äußerst böse und schädlich werden*“.

Der deutsche Philosoph, Psychologe und Pädagoge **Johann Friedrich Herbart** (1776 – 1841), über den deutschen Sprachraum hinaus als Klassiker der Pädagogik bekannt und geschätzt, nennt als Kardinaltugenden:

- Tapferkeit
- Freiheit
- Güte
- Gerechtigkeit

Der deutsche christliche Philosoph des 20. Jahrhunderts **Josef Pieper** (1904-1997) macht in der Tradition des Dominikaners und einer der einflussreichsten italienischen Philosophen und Theologen der Geschichte, des Kirchenlehrers **Thomas von Aquin** (1225 -1275) die folgenden christlichen Kardinaltugenden aus:

- Klugheit
- Gerechtigkeit
- Tapferkeit
- Mäßigung

Dabei räumt er der Klugheit den ersten Rang ein. Aus ihr heraus werden alle anderen Tugenden geboren. Die Klugheit ist das Maß der Gerechtigkeit, der Tapferkeit und der Mäßigung. In der orientierungslosen Nachkriegszeit fasste er diesen christlichen Glaubensgrundsatz prägnant zusammen:

„*Keinen Satz der klassisch-christlichen Lebenslehre gibt es, der dem Ohr des heutigen Menschen, auch des Christen, so unvertraut, ja so fremd und wunderbarlich klingt wie dieser:*

daß die Tugend der Klugheit die Gebärerin und der Formgrund aller übrigen Kardinalstugenden ist, der Gerechtigkeit, der Tapferkeit und der Mäßigung: daß also nur wer klug ist, auch gerecht, tapfer und maßvoll sein kann; und daß der gute Mensch gut ist kraft seiner Klugheit.“

Besonders folgenreich war das Eudaimoniekonzept des **Aristoteles** (altgriechisch: Ἀριστοτέλης *Aristotélēs*, Betonung lateinisch und deutsch: Aristóteles; (384 v. Chr. – 322 v. Chr.)), einem der wohl bekanntesten und einflussreichsten Philosophen der Geschichte.

Es wurde im späten Mittelalter erneut aufgegriffen und intensiv erörtert. In der Neuzeit ist das antike Ideal seit dem späten 18. Jahrhundert auf fundamentale Kritik gestoßen.

Immanuel Kant (1724 – 1804), einer der bedeutendsten Philosophen der Aufklärung in der abendländischen Philosophie hielt es für prinzipiell verfehlt. Er prägte den Begriff „Eudämonismus“ für alle ethischen Lehren, in denen das Streben nach Glückseligkeit und nicht die Pflicht als maßgeblicher Grund des sittlichen Handelns gilt.

Kants Verdammungsurteil beeinflusste die moderne Rezeption der antiken Konzepte stark und nachhaltig mit dem Beginn der modernen Philosophie. *Kant* schuf eine neue, umfassende Perspektive in der Philosophie, die die Diskussion bis ins 21. Jahrhundert maßgeblich beeinflusst. Dazu gehört nicht nur sein Einfluss auf die Erkenntnistheorie mit der „*Kritik der reinen Vernunft*“, sondern auch auf die Ethik mit der „*Kritik der praktischen Vernunft*“ und die *Ästhetik* mit der „*Kritik der Urteilskraft*“, ebenso auch seine bedeutenden Schriften zur Religions-, Recht- und Geschichtsphilosophie, wie auch seine Beiträge zu Geowissenschaften und Astronomie. Zumindest eine teilweise Rehabilitierung des antiken Gedankenguts zeichnet sich in neueren Diskussionen der *Philosophie des Glücks* ab, wobei insbesondere der aristotelische Ansatz auch wieder Resonanz findet.

Als **Weltliche Tugenden** werden dargestellt:

- Klugheit (Prudentia): Schlange, Spiegel, Schriftrolle oder Buch, Januskopf (zwei Gesichter)
- Gerechtigkeit (Justitia): Waage, Schwert, Krone, Augenbinde
- Tapferkeit (Fortitudo): Fahne, Rüstung, Schwert, Schild, Löwe, Säule
- Mäßigung (Temperantia): Sanduhr, zwei Gefäße zum Mischen von Wasser und Wein, brennende Fackel und Krug zum Löschen, auf einem Kamel/Elefant reitend, Schwert in der Scheide, Zügel

Christliche Tugenden

- Glaube (Fides): Kreuz, Kelch (mit Hostie), Gesetzestafel, Kerze
- Liebe (Caritas): Mutter mit Kindern, Fackel, brennendes Herz, Bettler, Pelikan
- Hoffnung (Spes): Taube, Anker, Krone, Schiff, Fahne, Augen zum Himmel gewandt, geflügelt

Im Neuen Testament kommt der Kanon der vier Tugenden nicht mehr vor. Der Apostel Paulus führte drei Theologische Tugenden ein:

- Glaube (lateinisch *fides*),
- Hoffnung (lateinisch *spes*) und
- Liebe (lateinisch *caritas*).

Zusammen ergibt das die Siebenzahl, die im Katechismus der Katholischen Kirche den sieben Todsünden (Hauptlastern) gegenübergestellt werden:

- Weisheit oder Klugheit
- Gerechtigkeit
- Tapferkeit
- Mäßigung
- Glaube
- Hoffnung
- Liebe

Papst Johannes Paul II. konkretisierte den Begriff *Todsünde* im Apostolischen Schreiben über Versöhnung und Buße in der Kirche *Reconciliatio et paenitentia* aus dem Jahre 1984:

Die Lehre der Kirche nennt „denjenigen Akt eine Todsünde, durch den ein Mensch bewusst und frei Gott und sein Gesetz sowie den Bund der Liebe, den dieser ihm anbietet, zurückweist, indem er es vorzieht, sich selbst zuzuwenden oder irgendeiner geschaffenen und endlichen Wirklichkeit, irgendeiner Sache, die im Widerspruch zum göttlichen Willen steht“.

Nach der klassischen Theologie entstehen Sünden aus sieben schlechten Charaktereigenschaften, die unter dem im Mittelalter entstandenen Akronym *Saligia* zusammengefasst werden als *Hauptlaster*:

1. Superbia = Hochmut (Stolz, Eitelkeit, Übermut)
2. Avaritia = Geiz (Habgier)
3. Luxuria = Wollust (Ausschweifung, Genussucht, Begehren)
4. Ira = Zorn (Wut, Rachsucht)
5. Gula = Völlerei (Gefräßigkeit, Maßlosigkeit, Selbstsucht)
6. Invidia = Neid (Eifersucht, Missgunst)
7. Acedia = Faulheit (Feigheit, Ignoranz, Trägheit des Herzens)

Inzwischen haben wir nun alle miterleben dürfen, daß sich die überwiegende Mehrzahl der notleidenden Amerikaner von der bisherigen demokratischen Staatsführung abwendeten, um mit der Wahl ihres neuen Präsidenten am 08.11.2016 einem Geschäftsmann, einem Kaufmann, *Donald Trump*, Milliardär, Unternehmer und Immobilien-Tycoon, seit 1971 Vorsitzender und CEO der „*Trump Organization*“, somit also dem *Kommerz* den Vorzug zu gaben, von dem sie sich ganz offensichtlich nun jetzt die Lösung aller ihrer wirtschaftlichen Probleme versprechen, die die Demokraten bislang nicht lösen konnten/wollten.

Kommerz, ursprünglich „Geschäftsleben“ (von lat.: *commercium*, „Handel“, aus *cum* „mit(einander)“ und *merx* „Handelsgut“, über das franz. *commerce*), wurde teilweise bis ins beginnende 20. Jahrhundert in der ursprünglichen Bedeutung als Synonym für *Handel* im Sinne eines *allein auf Gewinnerzielung gerichteten Interesses* verwendet. (Davon abgeleitet war im Deutschen Reich und ist in Österreich der Titel Kommerzienrat)

Wir sehen an den amerikanischen Wahlen also doch, **daß die Menschen es sind**, die **selbst** ihre (richtige oder falsche) Wahl treffen, wenn sie mit ihrer Präsidentenwahl gleichzeitig doch auch die Richtung bestimmen, in die sie mit diesem Präsidenten nun gemeinschaftlich gehen wollen, und nicht umgekehrt. Oder ist uns ein „nichtkommerzieller“ *Milliardär* „ohne

Gewinnerzielungsabsichten“ bekannt mit ausschließlich ehrenamtlichen, uneigennütigen oder lediglich kostendeckenden Aktivitäten?

In Europa hatte wohl kaum eine Regierung mit einem derart unerwarteten Ausgang der amerikanischen Wahlen gerechnet. *Jill Stein*, die Präsidentschaftskandidatin der *Green Party* hat im US-Bundesstaat *Wisconsin* inzwischen offiziell eine Nachzählung der Stimmen für die Wahl vom 08.11.2016 beantragt, denn mit den nun in USA eingetretenen Verhältnissen scheint die amerikanische Bevölkerung doch ziemlich gespalten zu sein und auch Europa insgesamt nun vor einer Zerreißprobe zu stehen, mit ja ebenso unterschiedlichen politischen Meinungen der Europäer im Hinblick auf ihre politischen Entscheidungsmöglichkeiten zwischen Gut und Böse. In Deutschland wurde nun nach fast neun Monaten nach Verbüßung seiner Haftstrafe wegen Steuerhinterziehung erst einmal *Uli Höneß* wieder als Präsident des FC Bayern München gewählt, und der Präsident des Europäischen Parlaments *Martin Schulz* (SPD), ehemaliger Bürgermeister von Würselen (NRW) kündigte zum Wahlkampf für die Bundestagswahl 2017 seinen Wechsel in die Bundespolitik an...

Kann und wird der Austausch von Präsidenten an der Rechtlosstellung der Menschen denn etwas ändern, wenn sich nun nach den amerikanischen Wahlen höchstwahrscheinlich alle Widerständler darüber einig sind, daß die Menschheit hier auf Erden inzwischen offenbar den Schwellenwert schon bald erreicht haben könnte, an dem weltweit fundamentale Veränderungen der bestehenden Verhältnisse auf uns alle zukommen könnten?

Israel wird gerade abgefackelt, während Japan oder Italien abermals in Fluten versinkt, wenn die Existenz der Menschen nicht gerade durch Erdbeben zerstört wird. Für den Kampf um Weltmacht werden nach wie vor Kriege geführt. Was soll sich denn ändern, wenn Menschen in betroffenen Regionen entweder durchdrehen, ihre Existenzen verlieren, fliehen müssen, in seelische Turbulenzen geraten oder ihr Verstand die Orientierung verliert? Die Welt mit ganz anderen Augen sehen zu können, hängt von ihrer Erwartung und ihrem Bewusstseinsstand ab. Des Einen Himmelreich ist des Anderen Hölle im makabren Schauspiel der Mächte, in deren Händen das Wohl ihrer Bevölkerung liegt, bei dem letztlich alle Seiten immer wieder betrogen werden.

Nichts sollte uns mehr davon abhalten, daß alle unseren Anstrengungen nach wie vor darauf gerichtet sein müssen, diesen Planeten davor zu bewahren, daß einige wenige Kräfte seine Ausbeutung noch weiter forcieren können. Wenn wir vieles in unserem Dasein neu bewerten müssen, wenn wir Teil der Lösung sein wollen und nicht weiter Teil des Problems, dann sollten wir mit einem klaren Blick auf das Ganze bei uns selbst beginnen und lernen, unser Ego in den Dienst unseres besseren Wissens und unseres Herzens zu stellen, aber doch ganz bestimmt nicht geistig lebendige Menschen öffentlich national, sowie auch international mit „*Negativpreisen*“ entwürdigend brüskieren und herabsetzen, die sich seit vielen Jahren bereits aktiv mit Problemlösungen befassen. Wir können uns darüber doch nur freuen, wenn es einem Tüftler aus Indien bereits gelang, aus massenhaft vorhandenem Plastikmüll Treibstoff zu destillieren, der mit herkömmlichem Benzin durchaus konkurrieren kann, womit er den Menschen in seinem Land mit Sicherheit einen ganz großartigen Dienst erwiesen hat!

Gemeinschaft der Menschen
im November 2016

<http://zds-dzfmr.de/>